

Litzmannstädter Zeitung

DIE GROSSE HEIMATZEITUNG IM OSTEN DES REICHSGAUES WARTHELAND MIT DEN AMTLICHEN BEKANNTMACHUNGEN

Die Litzmannstädter Zeitung erscheint täglich als Morgenzeitung. Verlag Litzmannstadt, Adolf-Hitler-Str. 86. Fernruf: Verlagsleitung, Buchhaltung, Anzeigenannahme, Vertrieb und Zeitungsbestellung, Druckerei und Formularverkauf Sammelnummer 254-20, Schriftleitung Ulrich-von-Hutten-Str. 35 (Ecke Adolf-Hitler-Str.), Fernruf 195-80/195-81. Sprechstunden der Schriftleitung werktags (außer sonnabends) von 10 bis 12 Uhr.



Einzelpreis 10 Rpf., sonntags 15 Rpf. Monatlicher Bezugspreis 2,50 RM. (einschl. 40 Rpf. Trägerlohn) frei Haus bei Abholung 2,15 RM., auswärts 2,50 RM. (einschl. 50 Rpf. Vertriebsrabatt), bei Postbezug 2,92 RM. einschl. 42 Rpf. Postgebühr und 21 Rpf. Zeitungsgebühren bzw. die entspr. Beförderungskosten bei Postzeitungsgut oder Bahnhofzeitungsversand. Anzeigengrundpreis 22 Rpf. für die 12gespaltene, 22 mm breite mm-Zeile.

25. Jahrgang

Mittwoch, 6. Mai 1942

Nr. 125

LZ.-Bilderbogen aus Wien:

Die große Parade der tausend Kinderwagen

Kennen Sie Hadschi Halef Omar Ben Hadschi Aubul? / Wildwestträume

Wien, im Mai (Eigenbericht)

Wenn die Frühlingssonne allmählich höher steigt, wenn man die langentbehrte wohlige Wärme ihrer Strahlen wieder durch den Überzieher spürt, und die Spatzen mit aufgeplustertem Gefieder beschaulich genießerisch auf der Sonnenseite der Gehsteige und der Simse sitzen sieht, dann wird für den Wiener der benachbarten Bezirke der erste Rundgang durch den Stadtpark fällig. Er muß sich doch einmal überzeugen, wie die Enten und Schwäne den Winter überstanden haben, ob man das Denkmal Franz Schuberts schon aus seiner Holzverschalung gelöst hat, und ob vor allem die in der Schneiderwerkstatt der Natur bestellten zartgrünen Frühlingskleider für Frau Baum und Fräulein Busch über die erste Probe hinausgekommen sind.

Es ist schon so: den Spätfrühling, den Sommer, den Herbst erleben wir draußen im zauberischen Wienerwald, der Stadtpark aber ist uns der Tachometer, der uns den Beginn der großen Fahrt in den Lenz anzeigt, und an dem wir fast stündlich ablesen können, mit welcher Geschwindigkeit sie vor sich geht.

Aber nicht nur ein Kündler des Erwachens in der Natur ist uns unser geliebter Stadtpark, er steht als ein untrüglicher Pegel auch mitten in dem Strome des angebrochenen deutschen Frühlings, den der Führer und sein Reich, ein ganzes Volk erneuernd, uns geschenkt haben, Bäume und Sträucher, Teich,

Rasen und Wege sind gegenüber früheren Zeiten unverändert geblieben. Welche Wandlung aber hat sich an den Stadtparkbesuchern vollzogen? In den Jahren vor dem Umbruch lag der Schwerpunkt auf der Terrasse des Kur-salons, wo krummasige Nichtstuer und Nichtstuerinnen dem lieben Herrgott beim 5-Uhr-tee mit ihrem öden Gemauschel den Tag abstahlen. Auf dem Parkplatz am Eingang warteten zu Dutzenden die protzigen Limousinen der „oberen Zehntausend“. In Wahrheit waren es wohl nur einige „obere Hundert“, die es verstanden, auf Kosten der bodenständigen Bevölkerung ihrem Luxus und Vergnügen zu fröhnen. Heute sind diese anrühigen Tagediebe samt ihren grellbemalten Weibern von der Kurhausterasse verschwunden. Sie beglücken gegenwärtig die Emigrantenviertel Londons oder New Yorks. Der Parkplatz am Eingang ist verödet. Dafür ist aber der ganze weite Stadtpark selbst zu einem einzigen Parkplatz geworden: einem Parkplatz der tausend Kinderwagen.

Glückliche Mütter, ihre kleinen Equipagen vor sich, sitzen auf den Bänken, und auf allen Wegen begegnen uns, im Wägelchen spazierengeführt oder schon selbst breitspurig dahertrippelnd, herzige Buben und Mädels, die, obzwar in der Mehrzahl schon im Kriege zur Welt gekommen, doch mit ihren gesunden roten Wangen und ihren lachenden Augen Zeugnis ablegen von dem frischen Lebensmut und dem starken Zukunftsglauben, die eine

ganze Generation nach langen trostlosen Jahren der Verelendung, Demütigung und Arbeitslosigkeit unter einer kraftvollen Führung neu geschöpft hat. Darum ist dieser Anblick so beglückend, und darum pfeifen wir über den Parkplatz im Stadtpark mit Wonne auf jenen an seinem Eingang!

Ist die Parade der tausend Kinderwagen eine Angelegenheit der Mütter, so sieht man in diesen Tagen auffallend viele Väter mit ihren halbwüchsigen Jungen durch die Mariahilfer Straße, dem „Kaufhaus der Wiener“ zustreben. Auffallend, weil ja gerade hier sonst jahraus jahrein die Mütter mit ihren Töchtern tonangebend sind. Was will dieser plötzliche Massenaufzug der Herren Papas, die sich, zumindest so oft die „teure“ Gattin sie an diese Stätte der Verlockungen mitnehmen wollte, stets so konsequenz zu drücken verstanden?

Sagen wir es rund heraus: Es sind die Herren Söhne, die sich diesmal nicht von Müttern begleiten lassen wollen. Was versteht Mama schließlich auch von einem Skalp oder vom Fährtenlesen? Was weiß sie vom Llano Estacado? Sie kann wahrscheinlich nicht einmal sagen, wieviele Barthaare Hadschi Halef Omar Ben Hadschi Aubul Abbas Ibn Hadschi Dawud al Gossarah auf der Oberlippe sprießen... nein, da muß schon Papa her!

Nicht als ob der gleich Feuer und Flamme wäre. Gottbehüte! „Laß mich mit Deiner Karl-May-Gedächtnisschau gefälligst in Frieden!“ brummt er, wenn ihn sein Junge das erste Mal schüchtern zu stupsen wagt. „Soll ich Dir dort vielleicht einen Löwen oder Alligator im Schnupftuch fangen!“ Aber der Herr Papa tut natürlich nur so. Er war ja auch einmal ein Bub, hat selbst den „Winnetou“ verschlungen, den „Olprinz“ und den „Schatz im Silbersee“. Du goldene Jugendzeit! Papa ist allen

Ernstes daran, sentimental zu werden. In solcher Stimmung kann man nicht nein sagen.

Und so steht er auf einmal mitten in dem romantischen Wildwestparadies seiner Knabenzeit. Tut anfangs angesichts der Trappervilla „Bärenfett“ oder des indianischen Totempfahls noch etwas mürrisch, besichtigt dann aber doch mit wachsendem Interesse das ganze Inventar des Waldläufertums, als da sind Gewehre, Patronengürtel, Sattelzeug, Tomahawks, Bogen und Pfeile — sogar vergiftete, sogenannte „Hiobspfeile“ sind darunter —, Mokassins, Friedenspfeile und Tabaksbeutel; steht eine ganze Weile sinnend vor einer leibhaftigen Büste Winnetous, vor dessen Silberbüchse und Old Shatterhands Henrystutzen. Erinnerung um Erinnerung steigt in ihm auf. Und plötzlich hat den Herrn Papa die Sehnsucht gepackt, als „alter Esel“ (so nennt ihn nicht vielleicht der Bub, nein, nein, so betitelt er sich in der Stille selbst) noch einmal ein Buch dieses Rattenfängers der Jugend zur Hand zu nehmen, um festzustellen, ob man den Abenteuern Old Firehands oder Kara Ben Nemsis Effendis heute noch ebenso gespannt ist wie ehemals.

Es bleibt freilich bei dem Wunsch. Väter haben heute anderes zu tun, als May zu lesen, sie können das nicht einmal in den wenigen freien Viertelstunden, die ihnen ihr Tagewerk übrig läßt. Daheim nicht, um das Schmunzeln der Gattin und des Jungen nicht herauszufordern. Und in der Straßenbahn? Das Format der grünen May-Bücher ist denn doch zu allgemein bekannt. Einen Augenblick denkt der Herr Papa noch an jenen sagenhaften Backfisch, der in einer Buchhandlung „Boccaccio“ in Gebetsbuchausgabe verlangt haben soll, lächelt still in sich hinein und legt den Gedanken endgültig ad acta.

Theodor Gerner